

Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 42 (1955)

Heft: 5: Geschichte und Zeichnen ; In den Sand schreiben ; Jugendschriften

Artikel: Die St. Galler Unterrichtsblätter für biblische Geschichte

Autor: Pfiffner, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weil »das Blut von Stieren und Böcken unmöglich Sünden tilgen kann« (Hebr 10, 4), kam, als die Zeit erfüllt war, er selbst zu uns, der ewige Hohepriester und das Opferlamm in einem, um dem zürnenden Vater sein eigenes Blut zur Sühne anzubieten. »Ihr seid um einen teuren Preis erkaufst worden« (1 Kor 6, 20). »Ihr wißt ja, daß ihr nicht mit vergänglichen Werten... von eurem verkehrten, von den Vätern ererbten Wandel losgekauft seid, sondern durch das kostbare Blut Christi als des Lammes ohne Fehl und Makel« (1 Petr 1, 18). Dies ist das »Blut, das mächtiger redet als das Abels« (Hebr 12, 24), es schreit nicht um Rache, es fleht um Verzeihung und Gnade. »In ihm besitzen wir die Erlösung durch sein Blut« (Eph 1, 7).

Nachdem Christus »uns gereinigt von unsren Sünden durch sein Blut« (Offb 1, 5), soll dieses kostbare Blut uns weiter frommen. Blut und Wasser entströmte seinem durchbohrten Herzen. Aus dem Bad der Taufe sind wir zu einem neuen, übernatürlichen Leben erstanden, haben in der heiligmachenden Gnade teilbekommen an der göttlichen Natur (2 Petr 1, 4), so wahr und lebensvoll, wie Haupt und Glieder, wie Rebstock und Zweige miteinander verbunden sind, durchpulst vom einen Lebenssaft, vom einen Blute.

Und dies wollte er sogar buchstäblich wahrmachen. Der legendäre Pelikan, sein Sinnbild, hat seine Brust nie aufgerissen, um seine hungrigen Jungen zu nähren. Er, der Gemeinte, tat es. »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn ihr das Fleisch des Menschenohnes nicht eßt und sein Blut nicht trinkt, so habt ihr das Leben nicht in euch. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist eine wahre Speise, und mein Blut ist ein wahrer Trank. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm« (Jo 6, 53ff.).

Dieses kostbare Blut haben Israel, der Bruder Kain freventlich und lästerlich auf sich und seine Nachkommen herabgerufen. Dem letzten, bisher schrecklichsten Judenpogrom mußten wir vor einem halben Menschenalter beiwohnen. Dennoch wiederholen wir Israels Wort: »Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!« Doch sprechen wir es in gläubigem, reumütigem Heilsverlangen. Und drängen uns wie durstige Hirsche an die Quelle des Heiles und röten unsere Lippen mit dem kostbaren Heilandsblute, des wahren Gotteslammes, das jederzeit und zumal in der letzten Stunde den Würgengel fernhält. »Wenn ich das Blut sehe, ziehe ich scho-nend an euch vorüber« (Ex 12, 13).

Das Abendland konnte nicht gräßlicher von seiner christlichen Vergangenheit abrücken, als indem es das kostbarste Erlöserblut verdrängte durch sündvergiftetes Rassenblut, woher es von selber kam, daß »ihr Füße schnell zu Blutvergießen eilten« (Ps 13, 3). – Wir aber wollen uns mit Paulus einzig rühmen im Kreuz und Blute Jesu Christi.

DIE ST. GALLER UNTERRICHTSBLÄTTER FÜR BIBLISCHE GESCHICHTE

Von Paul Pfiffner

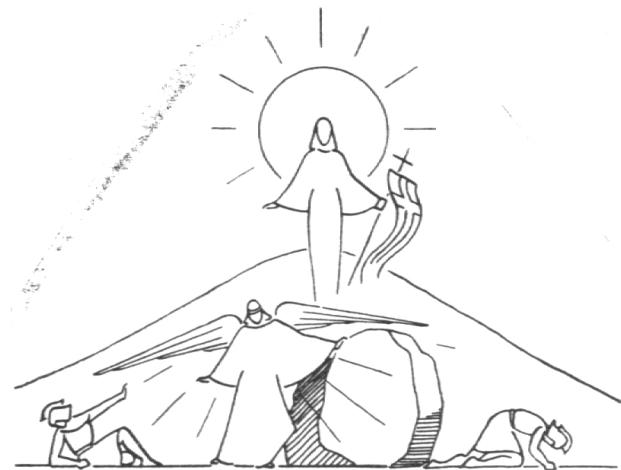
Vor drei Jahren wurden uns die ersten »St.-Galler Unterrichtsblätter für Biblische Geschichte« vorgelegt. Sie entsprachen meinen Ansichten über Sinn und Zweck von Skizze, Zeichnung und Bild im Religions-

unterricht. Ich fühlte mich aus innerster Überzeugung gedrängt, meiner Freude über das wertvolle neue Lehrmittel Ausdruck zu verleihen, und ich tat es in Nummer 24 des Jahrganges 1952 unserer »Schweizer Schu-

le«. Daneben versäumte ich aber auch nicht, auf die Gefahren des Zeichnens im Religionsunterricht hinzuweisen, indem ich unter anderm fast wörtlich ausführte: Wer daran gehe, religiöse Themen zum Bild zu gestalten, der sollte sich bewußt sein, was er unternehme und vor allem auch das Feingefühl dafür haben, daß man auf dem Gebiete des Heiligen nicht Mannöggelis spiele. Ein Zeichner oder Maler, der das übersehe, ziehe das Göttliche in den Bereich des Ulkigen und Lächerlichen und setze damit einen nagenden Wurm an die Wurzeln der Ehrfurcht vor dem Erhabenen. Ich verwies auch darauf, daß das leichtfertige Zeichnen religiöser Motive und jede Fabrikation frömmelnder Helgen Vorstellungen vermitteln, die vorerst wohl naiv hingenommen werden und kaum an einen Schaden denken lassen, daß diese Vorstellungen aber – gerade weil sie Zerrbilder sind – sich tief ins Gedächtnis einprägen, nie mehr verflüchtigen und in entscheidenden Stunden des späteren Lebens sich grinsend vor die seelischen Bilder stellen, von denen ein Christenmensch ergriffen werden sollte. Und ich schrieb: »Es gibt weder einen pädagogischen noch methodischen Grund, das Heilige der Versimpelung auszusetzen.« Ja, so ungefähr schrieb ich vor drei Jahren. Nichts vermochte seither meine Auffassung zu ändern. Aber wie damals freue ich mich heute wieder und vor allem darüber, daß es trotz allem und allem noch Leute gibt, die mit Ehrfurcht, mit Ernst und auch mit dem erforderlichen Können sich mit der Frage der Skizze und Zeichnung im Religionsunterricht beschäftigen. Und ich freue mich auch darüber, daß die vier Pädagogen H. H. Domkatechet Kanonikus Martin Müller und die Lehrer Rudolf Blöchliger, Karl Eigenmann und Paul Rohner ihr begonnenes Gemeinschaftswerk – der Schaffung guter Unterrichtsblätter – weiterführen.

Wächst der berufene Zeichner Blöchliger auch sichtlich an seiner Aufgabe, so ziehen ihn die drei andern und weitere bei der Ein-

gabe jedes neuen Bildentwurfes durch die stachlichen Gehege scharfer Kritik und beladen ihn obendrein mit allen denkbaren Wünschen. Blöchliger läßt derlei über sich ergehen, soweit er es von seinen künstlerischen Erwägungen aus verantworten kann und sein sauberer Stil es zuläßt; denn die Sache ist ihm offenbar lieb. Der Arbeitsgang



Am Morgen des dritten Tages stand Jesus von den Toten auf und ging glorreich aus dem Grabe hervor.

aber wird auf diese Weise langsam. So ist die Gesamtzahl der Bilder erst auf einunddreißig gestiegen und die der dazu gehörenden geographischen und kulturgechichtlichen Skizzen auf sieben.

Die Zahl der Lehrer, die die Unterrichtsblätter mit Freude und Erfolg verwenden, ist bedeutend größer geworden. Doch erblüht den vier Arbeitern im Weinberge des Herrn dabei kein Geschäft, und unter der Himmelstüre wird dereinst keiner von ihnen hören müssen: »Wahrlich, du hast deinen Lohn schon empfangen!« Manch anderer wäre wohl lange schon »des Treibens müde« geworden. Die vier halten durch, weil es ihnen bei der großen Arbeit nicht um Gewinn geht, sondern um das Bewußtsein, daß es not tut für den Unterricht in Biblischer Geschichte, ein Hilfsmittel zu schaffen, das gut ist und Lehrern und Schülern wahrhaft dienen kann.

Und nun liegt vor mir das letztherausgegebene Blatt zum Ostertext: »Am Morgen des dritten Tages stand Jesus von den

Toten auf und ging glorreich aus dem Grabe hervor.« – Das Wort klingt herrlich wie Osterläuten. Das Bild hilft mit, den Klängen Ohr und Herz zu öffnen. In himmlischer Verklärung schwebt der göttliche Besieger des Todes über dem Felsengrabe. Ein strahlender Engel wälzt den Stein, »der sehr schwer war«, mit wunderbarer Kraft vom Eingang zum Grabe weg, während die Wächter, die Diener menschlicher Gewalt, geblendet und entkräftet am Boden liegen.

Ein religiöses Erleben ist Zeichnung geworden, ein Bild, das Ehrfurcht schuf und das darum Ehrfurcht in sich trägt, die auf den Beschauer übergeht. Es ist die stauende Ehrfurcht vor dem Gewaltigen, der die Ketten des Todes brach, Ehrfurcht vor dem Starken, den kein Fels zu hemmen vermag, Ehrfurcht vor dem Siegreichen, dem die Engel dienen und vor dem die Gewapp-

neten der Welt wie Halme zusammenbrechen.

Dies und noch manches dazu sagt die kleine Zeichnung. Und sie tut es mit so wenig Aufwand, daß die Striche zu zählen sind. Eine Zeichnung, ausgeglichen und geschlossen, lebendig und wahr. Zeichnungen dieser Art bleiben ihrer Eindrücklichkeit und Einfachheit wegen im Gedächtnis haften. Sie nageln Wissenswertes darin förmlich fest. Sie klären obendrein den Blick zum Sehen und Verstehen von Kunstwerken, wecken gesundeste Phantasie und öffnen damit dem Sinnen den Weg in die Welten des ewig Erhabenen. Darum ist zu wünschen, daß die »St.-Galler Unterrichtsblätter für Biblische Geschichte« weiteste Verbreitung finden. Sie sind zu sehr bescheidenem Preis von Karl Eigenmann, Lehrer, Vonwilstraße 29, St. Gallen, zu beziehen.

V O L K S S C H U L E

IN DEN SAND SCHREIBEN

Von Silvia Blumer, Basel

Die Wahl des Schreibzeuges für Erstklässler ist immer noch ein Problem. Tinte kommt am Anfang kaum in Frage. Günstig wären weiche Kreidestifte oder Kohle; aber da ist der Papierverschleiß für ein kleines Budget fast untragbar. Billig wären Tafel und Griffel; nur tut es einem da leid, sehen zu müssen, wie die kleinen Händchen sich verkrampfen, wenn sie mit viel Kraftaufwand ihre Striche mit dem harten Griffel in den harten Schiefer kratzen. Leichte Griffelführung ergibt eine viel zu zarte Schrift, was gerade die sorgfältigen Kinder im allgemeinen nicht schätzen. Etwas besser sind Papier und Bleistift oder noch lieber die bewährten Prismalofarbstifte. Doch auch hier muß immer wieder durch Lockrungsbüungen der Verkrampfung der kleinen Hände entgegengewirkt werden.

Bei einem Schulbesuch im Badischen drüben (Lörrach) sah ich nun eine Schreibtechnik, die wirklich für die kleine Patschhand wie geschaffen ist. Die Erstklässler schrieben nämlich ihre ersten Wörtchen mit großen Buchstaben und noch größerem Vergnügen in Sand. Jedes Kind hatte eine große Kartonschachtel (wie sie etwa zum Einpacken von Kleidern in Konfektionsgeschäften gebraucht werden) vor sich, die gerade so viel Sand enthielt, daß der Boden knapp bedeckt war. Durch leichtes Rütteln verteilte man den Sand gleichmäßig, und es entstand eine geradezu einladende Schreibfläche. Ungefähr mit derselben Wonne, mit der jedes Kind (oft auch große Kinder) auf eine angelaufene Fensterscheibe zeichnet oder schreibt, schrieben jetzt die kleinen Schüler mit dem Zeigefingerchen mühelos